

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 78 (2000)
Heft: 3

Artikel: Angewiesen auf die Altersrente - zwei Beispiele : Leben von der AHV
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben von der AHV

Viele Pensionierte haben ausser der AHV-Rente nur noch ein kleines Pensionskassengeld, vielleicht noch wenig Erspartes. Auch Luise Bregy und das Ehepaar Matter leben von bescheidenen Einkünften.



Luise Bregy
überprüft im
Postcheque-
büchlein ihre
monatlichen
Ausgaben.
Nach Bezahl-
ung aller
Rechnungen
bleibt für
den Alltag
nicht mehr
viel übrig.

Bild: uvo

von USCH VOLLENWYDER

Sparen an allen Ecken und Enden

Die Einladung zum Mittagessen hat Luise Bregy* resolut abgelehnt: «Einen Tagessteller unter zwanzig Franken bekommst du ja kaum noch!» So hat sie selber gekocht, holt das Sonntagsgeschirr aus dem Buffet und öffnet ein «Fläschji Rotu».

Vom Balkon ihrer Wohnung aus, im dritten Stock eines Wohnblocks in einem Oberwalliser Städtchen, fällt der Blick auf die gegenüberliegende Talseite. Der kleine Weiler, in welchem Luise Bregy mit ihren Eltern und sieben Geschwistern aufgewachsen ist, liegt im

Schatten – von Allerheiligen bis zu Maria Lichtmess am 2. Februar.

Dort drängte sich die Familie in zwei Kammer, jeweilen zwei Kinder teilten sich ein Bett. Als die beiden jüngsten Brüder ankamen, war es schon Zeit für die ältesten Töchter, das Elternhaus zu verlassen. Auch Luise zog von zu Hause weg und trat ihre erste Stelle als Servier Tochter in einem Hotel in Zermatt an. Danach folgten Saisons in verschiedenen Hotels in der «Üsserschwyz». An Allerseelen 1946 lernte Luise an einer Theatervorstellung im Bergdorf Eischoll den Sattler Armin Bregy kennen.

Nur kurz war die Zeit, die das Paar ohne grössere Sorgen im leer stehenden

Elternhaus von Lises Mutter verbringen konnte. Bald wurde ein Sohn geboren, zwei Jahre später eine Tochter. Doch da stand auch schon die Diagnose für den kränkelnden Vater fest: Tuberkulose.

Bis zu seinem Tod sechs Jahre später blieb Armin Bregy im Sanatorium für Lungenkranke in Montana. Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat ging es ihm schlechter. Luise musste für ihre beiden Kinder und sich selber sorgen und für einen Teil der Krankenhauskosten aufkommen.

Doch im Wallis war es schwierig, eine regelmässige Arbeit zu finden. Als Luise von einer Uhrenfabrik im Welschland hörte, die im Wallis willige Arbeitskräfte suchte, zog sie in den Jura. Mit Akkordarbeit verdiente sie zwischen 100 und 250 Franken im Monat. An manchen Abenden kam sie noch mit Servieren zu einem finanziellen Zustupf.

An den Wochenenden kehrte sie ins Wallis zurück und besuchte ihren kranken Mann und ihre Kinder. Die Tochter war während diesen Jahren bei Tanten untergebracht, der Sohn wuchs im kleinen Weiler bei seinen Grosseltern auf.

Als Luise 1957 die Gelegenheit bekam, als Wäscherin in der Lonza zu arbeiten, packte sie zu: Bis zu ihrer Pensionierung vor fünfzehn Jahren wusch, bügelte und flickte sie die Fabrikwäsche, 24 Jahre lang, ohne je einen einzigen Tag zu fehlen. Mit zweieinhalb Franken Stundenlohn fing sie an, kurz vor ihrer Pensionierung stieg er auf sechzehn Franken.

Den grundlegendsten Wandel unseres wichtigsten Sozialwerks brachte die 10. AHV-Revision. Der neue Zeitlupe-Ratgeber zu diesem Thema wird auf Seite 17 vorgestellt.

Ein Leben lang hatte sich Luise Bregy eingeschränkt. Mit wenig Geld hatte sie den Alltag gemeistert und sich selber immer nur das Notwendigste gegönnt. Sie legte sogar noch etwas auf die Seite – für alle Notfälle. Bei der Erbteilung nach dem Tod ihrer Eltern wurde ihr ein Anteil am Elternhaus zugelost – ein weiterer Notgroschen. Immer noch versucht Luise Bregy, von ihren regelmässigen monatlichen Einkünften zu leben: Das sind die AHV-Rente von 1450 Franken und das Pensionskassengeld von 550 Franken.

Während des ganzen Mittagessens erzählt Luise Bregy von diesen kargen Jahren und verliert sich in Erinnerungen. Dann schenkt sie ein Glas Rotwein nach und sucht das gelbe Postchequebüchlein. Darin sind alle ihre Einzahlungen festgehalten: Die Miete von 695 Franken monatlich, die Krankenkassenbeiträge von 386 Franken alle zwei Monate. Hinzu kommen die Gebühren für Radio und Fernsehen, bescheidene Telefonrechnungen, das Abonnement für den «Walliser Boten», das «Josefsblatt» und den «Franziskuskalender».

«500 Franken im Monat würden mir zum Leben reichen», meint Luise Bregy, doch selten würde dieser Betrag, nach dem Abzug aller Rechnungen, den Steuern und dem Selbstbehalt für die Arzkosten, übrig bleiben. Dann hole sie ein bisschen von ihrem Gesparten: Für das Halbtaxabo, für eine Wallfahrt nach Einsiedeln, um zweimal im Jahr mit einer Freundin zusammen ein Wochenende in Zermatt zu verbringen oder um ihren Enkeln, Nichten und Neffen einen Weihnachtsbatzen zu schenken.

Damit machen wir keine grossen Gümp

Hedy Matter* stellt eine Schale mit letzten Weihnachtsgüetzi auf den Tisch und schenkt Kaffee ein. Die Wohnung im fünften Stock eines Wohnblocks in einem Berner Neubauquartier ist aufgeräumt, jedes Ding hat seinen Platz. Fotos der Enkelkinder, Hochzeitsbilder der Töchter und Andenken an den toten Sohn stehen auf den Tablaren der Wohnwand. An der Wand tickt die Pendule, die Ernst Matter selber gemacht hat. Aus Holz und Pfannen, Sieben und Baukästen bastelt er Uhren – für alle seine Familienmitglieder.

Jahrzehntelang hatte Ernst Matter als Gemeindearbeiter im Nachbardorf gearbeitet. Bei jedem Wetter war er draussen gewesen und hatte seinen Beruf ernst und wichtig genommen. Den nicht allzu grossen Lohn hatte seine Frau als Mitarbeiterin in einer Cafeteria aufgebessert – galt es doch zu Hause fünf Kinder grosszuziehen.

Heute leben Ernst und Hedy Matter von der Ehepaarrente von 3000 Franken und rund tausend Franken Pension. Mehr schlecht als recht kommen sie damit über die Runden: Wenn die Miete – für ihre Dreizimmerwohnung zahlen sie 1200 Franken – und die Krankenkassenprämien, die Ausgaben für Strom, Telefon, Heizwasser und die restlichen fixen Kosten einmal abgezogen sind, bleiben Ernst und Hedy Matter weniger als 1500 Franken übrig: «Damit machen wir keine grossen Gümp.»

Deshalb haben Matters nach der Pensionierung begonnen, Zeitungen zu ver-

tragen. Viermal in der Woche machen sie den etwa zwei Stunden dauernden «Kehr». Damit verdienen sie monatlich vierhundert Franken, die sie für die Abzahlung noch ausstehender Steuerschulden verwenden.

Doch auch später möchten Ernst und Hedy Matter noch Zeitungen austragen und Geld sparen. Sie wissen schon wofür: «Ferien im Süden würden dem Rücken meines Mannes gut tun», meint Hedy Matter und Ernst Matter fügt an: «Ferien zwischen Mitte und Ende Dezember und damit all dem Festtagsrummel entgehen – das wäre schön!»

* Namen von der Redaktion geändert

UMFRAGE AHV

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Wie sicher ist die Zukunft unserer AHV?» Auf den vorgehenden und den nächsten Seiten finden Sie Wissenswertes zu dieser sozialpolitischen Frage, die das Parlament in den nächsten Jahren beschäftigen wird. Wie stehen Sie dazu? Und wo sehen Sie bei der AHV Geldbeschaffungs- und Sparmöglichkeiten?

Ihre Zuschrift sollte bis zum 6. März bei uns eintreffen. Jede veröffentlichte Antwort wird mit 20 Franken honoriert.

Schreiben Sie an:

Redaktion Zeitlupe, Umfrage,
Postfach, 8027 Zürich

Transportable Behandlungsliegen der Extraklasse!!!

Perfekt für jegliche Art der Körpertherapie

EARTHLITE bietet eine Riesenauswahl an Kofferliegen und stationären Massageliegen aus Holz. Diverse Modelle in unterschiedlichen Breiten und Farben. Erstklassige Verarbeitung, Tragfähigkeit 1500 kg.

Die preisgünstigen Holzkofferliegen von **EARTHLITE** sind auch ideal für den privaten Gebrauch!

Unserer Umwelt zuliebe

Die zusammenklappbaren, transportablen Massageliegen von **EARTHLITE** werden aus kanadischem Ahornholz, erneuerbaren Ressourcen und umweltfreundlichen Schaumstoffen hergestellt. Aus Respekt für die Natur basieren Lacke und Vinyl auf Wasser.

In unserem grossen Show-Room in Burgdorf sind alle Liegen ausgestellt. Die meisten sind sofort ab Lager lieferbar. Auch diverses Zubehör wie Lagerungsmaterial, Papierauflagen, Massage-Öl und Lotionen können gleich mitgenommen werden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gratis Dokumentationsmappe anfordern bei:

SIMON KELLER AG, Lyssachstrasse 83, 3400 Burgdorf, Telefon 034 422 74 75, Fax 034 423 19 93, E-Mail: simonkeller@compuserve.com



EARTHLITE